

„Ich bin vor die Wahl gestellt worden“



Nicht die Irrtümer haben wir ja
zu fürchten,
sondern die Lüge.



Reinhold Schneider, Las Casas vor Karl V.
Szenen aus der Konquistadorezeit, Leipzig 1938, S. 186

Ich kann nicht abseits stehen, weil es für mich abseits kein Glück gibt – und dieser Krieg ist im Grunde ein Krieg um die Wahrheit. Alle falschen Throne müssen erst zersplittern, dies ist das Schmerzliche, um das Echte unverfälscht erscheinen zu lassen. Ich meine es nicht politisch, sondern persönlich, geistig.

Ich bin vor die Wahl gestellt worden.

Hans Scholl, Brief vom 28. Oktober 1941, in: Briefe und Aufzeichnungen, S. 85

DIE LÜGE

Wo ist das Volk, das dies schadlos an seiner Seele ertrüge? Jahre und Jahre war unsre tägliche Nahrung die Lüge. Festlich hoben sie an, bekränzten Maschinen und Pflüge, sprachen von Freiheit und Brot, und alles, alles war Lüge. Borgten von heldischer Vorzeit aufrauschende Adlerflüge, rühmten in Vätern sich selbst, und alles, alles war Lüge. Durch die Straßen marschierten die endlosen Fahnenzüge, Glocken dröhnten dazu, und alles, alles war Lüge. Nicht nach totem Gesetz bemaßen sie Lobspruch und Rüge, Leben riefen sie an, und alles, alles war Lüge. Dürres sollte erblühen! Sie wußten sich keine Genüge in der Verheißung des Heils, und alles, alles war Lüge. Noch das Blut an den Händen, umflorten sie Aschenkrüge, sangen der Toten Ruhm, und alles, alles war Lüge. Lüge atmeten wir. Bis ins innerste Herzgefüge sickerte, Tropfen für Tropfen, der giftige Nebel der Lüge. Und wir schrieten zur Hölle, gewürgt, erstickt von der Lüge, daß im Strahl der Vernichtung die Wahrheit herniederschlug.

Werner Bergengruen, Dies irae. Eine Dichtung, München 1945, S. 7 (geschrieben im Sommer 1944)

Wir fühlen uns sicher in Gottes Hand, was uns auch begegnen möge, wir werden jedes Geschick auf uns nehmen, denn wir wissen ganz klar, dass dies dann Sein Wille ist. Das zu ertragen ist nicht leicht, aber mit Seiner Hilfe wollen wir es immer wieder versuchen. Wir sind nicht allein, im Glauben und im Gebet sind wir vereint.

Willi Graf, Brief aus dem Strafgefängnis München-Stadelheim vom 26. September 1943, in: Briefe und Aufzeichnungen, S. 197

Wenn auch der Mai mit Regen bei uns einzog, leuchtete doch das schönste Grün auf allen Fluren. Aus einer kleinen Lücke im dunklen Wolkenmeer brach ein Sonnenstrahl, und die Welt lachte und glitzerte im Licht des Himmels. Ich stand da und staunte. Und dachte: Hält uns Gott für Narren, da er uns die Welt vollendet schön im Glanze seiner Herrlichkeit erhellt, ihm zu Ehren? Und andererseits nur Raub und Mord? Was ist nun wahr? Soll man hingehen, ein kleines Haus bauen mit Blumen vor den Fenstern und einem Garten vor der Tür und dort Gott preisen und danken und der Welt mit ihrem Schmutz den Rücken kehren?

Hans Scholl, Brief vom 2. Mai 1941, in: Briefe und Aufzeichnungen, S. 68



Einfahrt des Führers

[Foto: DHM-Bildarchiv]

Der Mensch soll ja nicht, weil alle Dinge zwiespältig sind, deshalb auch zwiespältig sein. Diese Meinung trifft man aber immer und überall. Weil wir hineingestellt sind in diese zwiespältige Welt, deshalb müssen wir ihr gehorchen. Und seltsamerweise findet man diese ganz und gar unchristliche Anschauung gerade bei den sogenannten Christen. Wie könnte man da von einem Schicksal erwarten, daß es einer gerechten Sache den Sieg gebe, da sich kaum einer findet, der sich ungeteilt einer gerechten Sache opfert. (...) Ob es wohl auch heute noch Menschen gibt, die nicht müde werden, ihr ganzes Denken und Wollen auf eines ungeteilt zu richten?

Sophie Scholl, Brief an Fritz Hartnagel vom 22. Mai 1940, in: Briefe und Aufzeichnungen, S. 177

Jenes Opfer (...) kann mißlingen, es kann ohne jede erkennbare Wirkung im Gefüge des Daseins bleiben, es kann im Dunkel der Unbekanntheit untergehen – das alles hebt seinen eigentlichen Sinn nicht auf.

Im letzten wird es vollzogen vor Gott allein, Seinem Wissen anvertraut und Seiner Hand anheimgegeben, daß Er es in die große Rechnung der Welt einfüge, wo Er will.

Romano Guardini, Gedenkrede, München 1945